

Ausstellung in der Dichterstätte

LIMLINGERODE. In der Dichterstätte wird am Samstag um 14.30 Uhr eine neue Ausstellung eröffnet. Anschließend werden in einer Lesung die Dichter Peter Huchel, Michael Hamburger und Jan Scácel vorgestellt. Jörg Trenkner, Mitglied des Fördervereins aus Nordhorn, macht die Besucher mit der Person und dem Werk des „Waldgängers“ Heinz-Peter Reinelt bekannt, der aus Nordhorn stammt und bis Ende Dezember in der „Dichterstätte Sarah Kirsch“ ausstellen wird. Der Künstler ist selbst anwesend. Im Mittelpunkt der Präsentation stehen Fotografien aus den vergangenen fünf Jahren. Auch zwei großformatige Ölbilder werden gezeigt. Die Ausstellung wird vervollständigt von einer Serie von Masken, die Reinelt seit Jahren gestaltet und hier erstmalig in der Öffentlichkeit präsentiert.

Seine Wurzeln sind in der Grafschaft Bentheim zu suchen. Vor 50 Jahren als Sohn eines Webers aus Schlesien geboren, beginnt er mit Anfang 20 als Autodidakt zu zeichnen und erste Skulpturen zu schaffen. Nach der Ausbildung zum Mechaniker in der Textilindustrie folgen Jahre als Akkordarbeiter. Später erlernt Reinelt das Tischlerhandwerk und wird zeitweilig freischaffend. Seit zehn Jahren verdient er seinen Lebensunterhalt als Straßenbauarbeiter.

Weihnachten im Schuhkarton



GESCHENK: Freude aus dem Schuhkarton.

NORDHAUSEN. Bei der weltgrößten Geschenkaktion für Kinder „Weihnachten im Schuhkarton“ will das Team der Nordhäuser Sammelstelle auch in diesem Jahr mithelfen. Sie öffnet in der Teestube am August-Bebel-Platz 1 vom 5. bis 15. November täglich von 15 bis 18 Uhr (außer Sonntag). In diesem Jahr soll Kindern in Osteuropa eine Freude zu Weihnachten gemacht werden. Flyer geben Auskunft über den erwünschten Inhalt der Pakete. Im vergangenen Jahr schickten die Nordhäuser 1253 Schuhkartons auf die Reise. Die Mitarbeiter freuen sich auch über kleine Geldspenden, um die Transportkosten decken zu können. Informationen dazu gibt es unter ☎ (03631) 99 43 66 oder im Internet.

Informationen für Bürger



BRECHT-FANS: Manfred Wekwerth mit Renate Richter, Hendrik Duryn (Mitte hinten) und der Rockband „Emma“. Foto: Claudia Gülland

Kunst der Pause

Wie Brecht-Regisseur Manfred Wekwerth 90 Jahre alte Jugend-Sünden des Dichters und modernen Rock vereint

Der Prophet gilt doch etwas im eigenen Land. Auch beim dritten Mal im Südharz war dem Brecht-Programm der Bleicheröder Rockband „Emma“ ein grandioser Erfolg im Nordhäuser Theater beschieden. Dank eines weltbekannten Regisseurs.

Von Jörg Riesmeyer

NORDHAUSEN. Auch Brecht war einmal jung. Und wie. Völlig unbescheiden seine Ansprüche gegenüber der Welt und rotzfrech wie, na eben wie Eugen Berthold Friedrich Brecht – so hieß der Dichter damals noch. Dabei nichts im Sinn als Sex, Drugs und die Gitarre. Der Rock'n'Roll war noch nicht erfunden, Anfang der 20er-Jahre. Ein Rocker seiner Zeit. Mit dem die Rocker heutiger Tage so gar keine Probleme zu haben scheinen. Eher sichtbaren Spaß. Auch

wenn die Texte aus einer Zeit stammen, da selbst der spätere Brecht-Schüler und heute 81-jährige Regisseur des Programms, Manfred Wekwerth, noch gar nicht geboren war.

Matthias Müller zuckt zusammen. „So darfst du das nicht sagen, nicht so vorwurfsvoll, nicht so böse“, mahnt der Regisseur, der urplötzlich aus dem Bühnendunkel auftaucht. Kaum dass die letzten Proben abgeschlossen sind. „Emmas“ musikalischer Kopf hat gerade den Einstieg ins Programm geübt, bei dem er Sänger Matthias Hirschfeld vermisst. Wekwerth feilt unentwegt. Keine der inzwischen zehn Aufführungen, vor denen er nicht ausgiebig probt und verändert. Durchaus nicht üblich bei heutigen Produktionen. Das habe er vom Berliner Ensemble beibehalten, sagt der frühere Brecht-Mitarbeiter. Allein gelassen, probten die Darsteller zuweilen den „Zwergenaufstand“, meint Wek-

werth und schmunzelt. „Schließlich sind wir keine Schauspieler“, sucht Müller nach einer Begründung. „Ach was“, winkt Wekwerth ab, „bei Schauspielern ist das noch viel ärger. Die verlieren nach einer gewissen Zeit jeden Realismus und müssen auf den Boden zurückgeholt werden. Das hatte bei Brecht lange Tradition.“

„Ich will nicht aussehen wie Brecht. Ich bin ich.“

Manfred Wekwerth

Es gehe ja nicht allein ums Sprechen. „Dieses Programm ist ja eine gebaute Sache.“ Bei der er an Nuancen bastelt. Beispiel Wekwerth: Pump mir mal 500 Euro. Na schön, antwortet der Angesprochene, und meint das natürlich ganz anders.

Dass sich der ohne Murren ertragene Probe-Marathon ge-

lohnt hat, spürten die Akteure spätestens, als das Publikum ihnen am Ende mit lautstarken Zugabe-Forderungen den Feierabend verkürzte. Das hat man vom Drang nach Perfektion. Der die professionellen Grenzen zwischen den beiden Berufsschauspielern Renate Richter und Hendrik Duryn und dem Bleicheröder Laien Matthias Hirschfeld, der mehr als einmal die Lacher auf seiner Seite hatte, verblassen ließ.

Dass sich selbst aus einer Pause noch humoristischer Nektar ziehen lässt, bewiesen die „Emmas“, als sie Duryn als lebende Instrumenten-Ablage benutzen, um es draußen mit Brecht zu halten: Zuerst kommt das Fressen, dann die Moral. Die Pause im Programm gibt es erst seit der Bleicheröder Aufführung. Das dortige Kulturhaus wollte Bier verkaufen. „Da haben wir aus der Pause eine Kunstpause gemacht“, kommentiert Wekwerth.

Der Bleicheröder Auftritt war einer der schönsten, sind sich Wekwerth und Müller einig. Bisher zumindest. Weil er bewiesen hat, dass der Prophet auch im eigenen Land etwas gilt, meint der Musiker. Weil hier Rock- und Brecht-Fans jeden Alters erstmals aufeinander trafen, sagt Wekwerth. Auch die Band sei ja zu Fans geworden. „Die ärgern sich heute, wenn sie Tanzmusik machen müssen.“

Nur noch Minuten, bis sich der Vorhang hebt. Ausverkauftes Haus. Nervosität. „Da siehst du mal, was wir immer aushalten müssen“, sagt Renate Richter zu Manfred Wekwerth, ihrem Mann. „Setz' die Mütze auf, dann siehst du aus wie ...“, rät Matthias Müller. „Ich will nicht aussehen wie Brecht. Ich bin ich“, unterbricht ihn der Regisseur und setzt sich in einen Theatersessel hinter der Bühne, von dem aus er sein Werk betrachtet.

Hexentanz und Zauberschau

Südharzer Kinder besuchten Ferienpark Feuerkuppe auf dem Straußberg

NORDHAUSEN. 25 Kinder aus dem Landkreis nutzten ihre Herbstferien für eine ganz besondere Weiterbildung: Sie besuchten für eine Woche die Hexen- und Zaubererakademie im Ferienpark Feuerkuppe in Straußberg. Der Stundenplan dieser Ferienwoche hatte es in sich: Die kleinen Hexen und Zauberer zwischen 8 und 14 Jahren werkten in der Giftküche, lernten die Hexenkräuterkunde bei einer Nachtwanderung, spielten Kobold-Kegeln und Grusel-Theater und besuchten das Kürbiskino. Gemeinsam mit den anderen 75 Kindern und 20 Betreuern feierten die Kinder aus dem Landkreis zum krönenden



ZAUBERHAFT: Kinder aus dem Landkreis Nordhausen verbrachten mit ihren Altersgefährten eine Ferienfreizeit auf der Feuerkuppe bei Straußberg. Foto: privat

Abschluss ein großes Fest mit einem selbst gestalteten Programm. Die Kinder zeigten in einer Modenschau die neuesten Hexen- und Zaubererkostüme und präsentierten eine mitreißende Zaubershow und einen Hexentanz, die bei allen Zuschauern großen Beifall auslösten. Ein Höhepunkt waren auch die Grusel-Theaterstücke, die die kleinen Hexen und Zauberer mit einem Theaterpädagogen und der Oberhexe vom Straußberg, Maritta, vorbereitet hatten. Die Betreuer verkleideten sich, wie schon zur Begrüßungsparty, als Lehrer der berühmten Hogwartschule aus den bekannten Harry-Potter-Büchern.

Treffen mit Jungstars

Ferienkinder in der Rothleimmühle besuchten Schloss Einstein im Kinderkanal

NORDHAUSEN. Es gibt tatsächlich junge Leute, die in den Ferien in die Schule



me, in denen die Serie gedreht wird. Einmal im Lehrerzimmer zu sitzen, durch die Internats-